

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

5.12.1880 (No. 145)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935230](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935230)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
porelle 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 145.

Oldenburg, Sonntag, den 5. Dezember.

1880.

Rundschau.

Das **preussische Abgeordnetenhaus** steht, nachdem es bereits einen vollen Monat getagt hat, fast vor lauter unvollendeten Aufgaben. Die Prüfung des Etats in zweiter Lesung noch vor den Weihnachtsferien zu beenden, wie die ursprüngliche Absicht war, erscheint kaum möglich, da die Budgetkommission mit ihren Vorarbeiten noch nicht fertig ist. Die Verathung der großen vorgelegten und noch erwarteten Gesetzentwürfe wird daher wohl erst in der zweiten Hälfte des Jahres eintreten können. Eine Nachsitzung nach der Reichstagsession erscheint daher jetzt schon als nicht unwahrscheinlich.

In den parlamentarischen Kreisen Berlins will man wissen, daß die Art, wie der **Finanzminister Bitter** den Etat vertrete, sich nicht der besonderen Billigung des Reichstages in Friedrichsruhe erfreue und daß eine anderweitige Belegung des Finanzministeriums noch in der laufenden Landtagsession nicht unmöglich sei. Schon vor einigen Tagen berichtete die „Allg. Zeit.“ aus Berlin, daß der Finanzminister seine Entlassung eingereicht habe; eine Bestätigung hat diese Nachricht noch nicht gefunden, doch ist sie möglicherweise nur verfrüht.

Die **Einverleibung Walbeds** in Preußen, welche, wie wir neulich berichteten, vom dortigen Landtag in einer Denkschrift als notwendig für das Land bezeichnet worden ist, war bereits nach den Ereignissen des Jahres 1866 von der waldeckischen Regierung beantragt worden, fand aber damals in Preußen keinen Anklang, weil man die damit verbundenen finanziellen Opfer scheute. Jetzt scheint die preussische Regierung nicht abgeneigt, auf Verhandlungen in Betreff der Annexion Walbeds einzugehen. Der Zustimmung des Bundesrathes ist sie in dieser Sache sicher, und auch der Fürst selbst scheint geneigt zu sein abzutreten, vorausgesetzt, daß ihm eine genügende Abfindung zu Theil wird. Die Geldfrage wird also so ziemlich der einzige Punkt sein, der Schwierigkeiten machen könnte.

Aus Preußen berichtet man von einer bedeutenden Abnahme des Besuches der **technischen Hochschulen** in Berlin, Hannover und Aachen, welche auf die augenblickliche Ueberfüllung des Bauwesens zurückzuführen ist; diese aber ist nach Ansicht der Sachleute dadurch entstanden, daß man in den letzten Jahren die Bedingungen für die Aufnahme auf den Hochschulen herabgesetzt hat. Man wünscht daher Wiederherstellung der alten Gewerbschulen mit den Berechtigungen von 1870 in allen größeren Städten, wo sie sich lebensfähig gezeigt haben. Umwandlung der übrigen in Handwerker- und Bauschulen statt in Realschulen ohne Latein, Aufhebung der Berechtigung zum Studium des Staats-

baufaches für Abiturienten der letzteren (Verfügung von 1878) und Ordnung der ganzen Angelegenheit durch eine fachkundige selbstständige Persönlichkeit.

Aus Kassel wird berichtet, daß der **Landgraf Friedrich von Hessen**, Schwiegerjohn des Prinzen Karl von Preußen, mit seiner Familie in Kassel Aufenthalt nehmen werde, zunächst allerdings nur für mehrere Sommermonate im Schlosse zu Wilhelmshöhe, später aber auch wohl im Winter im Residenzschlosse am Friedrichsplatze.

Der **Niederlassungsvertrag** zwischen Deutschland und der Schweiz ist neuerdings Gegenstand von Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem schweizerischen Bundesrath gewesen. Das Ergebnis derselben ist, daß künftig nur der Heimathschein als Legitimation für die Niederlassung dienen kann, dagegen Pässe, Paßkarten, Wander- und Arbeitsbücher nur für die Durchreise und einen Aufenthalt von höchstens drei Monaten genügen.

Am 23. Novbr. hat der **Gotthardtunnel** zum ersten Male dem internationalen Verkehr gedient. Es wurden die italienischen Postkutsche durch ihn befördert, weil Schneestürme den Paß ungangbar gemacht hatten. Ein Gleiches soll auch fernerhin bei schlechtem Wetter geschehen.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wegen Abschluß eines **Handelsvertrages** wollen in Folge des Gegenstoßes der Interessen nicht von der Stelle rücken. Fürst Bismarck hat, um zunächst wenigstens einen Anhalt zu gewinnen, vorgeschlagen, einige Anlässe der jetzt geltenden Tarife zu binden, d. h. die Nichterhöhung derselben auf bestimmte Zeit zu verbürgen. Die Wahl der betreffenden Artikel macht aber für Oesterreich-Ungarn erst eine Verständigung zwischen den beiden Reichshälften notwendig. Läßt sich nun schon hier bei den bestehenden wirtschaftlichen Unterchieden nicht absehen, ob eine Uebereinstimmung zu erzielen ist, so wird eine solche bei etwaigen Gegenanschlägen der deutschen Reichsregierung noch schwieriger.

Die aus dem Kriege von 1866 bekannte Festung **Königrätz** in Böhmen soll aus der Reihe der Festungen gestrichen, ihre Befestigungen gesehlt und die dadurch gewonnenen Grundstücke der Stadtgemeinde gegen Entgelt überlassen werden. Zu diesem Zwecke ist eine besondere Kommission, an deren Spitze Generalmajor Freiherr von Haimarle steht, ernannt worden.

Der in Prag am 28. November versammelte **juug-czechische Parteitag** ist vom Regierungscommissar wegen Tumultes aufgelöst worden. Zwischen dem Comité und der Arbeiterpartei war ein Streit entstanden, der in allgemeine Prügelei überging. Da dieselbe sich innerhalb des Saales

hielt, so sah die Polizei sie als Privatfache an und mischte sich nicht hinein.

Lord Granville, der **britische Staatssecretär** des Aeußern, hat dieser Tage zu Hanley eine hochpolitische Rede gehalten, in der er Deutschlands hervorragenden Einfluß auf die europäische Politik hervorhebt und insbesondere auf diesen die Erhaltung des europäischen Uebereinstimmens in der Orientfrage zurückführt. Es fragt sich, ob diese Anerkennung ganz aufrichtig gemeint ist oder etwa nur ein Vorhalt für Frankreich sein soll, um diesem das Anwachsen der deutschen Machtstellung als eine Folge seiner Zurückhaltung zu dem von England gewünschten schärferen Vorgehen gegen die Türkei zu Gemüthe zu führen. In Betreff Irlands erkennt der edle Lord die Mithlichkeit der Lage an, welche für Eigenthum und Leben gar keine Sicherheit mehr bietet und unmöglich fortauern könne; die Regierung müsse dem Parlament Maßnahmen vorschlagen, die nicht nur für das gegenwärtige Bedürfnis genügen, sondern auch die Zukunft des Landes sicher stellen. — Zur Verstärkung der Waffennacht in Irland ist neuerdings das nur aus Engländern und Schotten bestehende Goldstream-Garderegiment dahin gesendet worden.

Die **französische Deputirtenkammer** hat am 29. den Gesetzentwurf über den unentgeltlichen Primärunterricht angenommen. — Das Zuchtpolizeigericht in Paris hat in dem Prozesse des Generals Cussy gegen Kaisant und Rochefort unter Annahme mildernder Umstände die Verurtheilung des Vergehens der Beleidigung und Verleumdung verurtheilt, und zwar den Redacteur und den Gerant des Journals „Petit parisien“, Kaisant und Chauvin, solidarisch zur Zahlung einer Entschädigung von 8000 Frks. und ferner Ersteren zu einer Geldbuße von 4000 Frks. und Letzteren zu einer solchen von 200 Frks., sowie zur Inferirung des Urtheils in 10 Zeitungen. Gegen den Redacteur und den Gerant des „Intransigeant“, Rochefort und Depierre, wurden die gleichen Strafen erkannt.

Die Uebergabe von **Dulcigno** an die Montenegriner ist ohne Blutvergießen vor sich gegangen. Die Bewohner haben ihre Waffen vollständig abgeliefert, Derwisch Pascha ist unter Zurücklassung einiger Kompanien in der Umgegend von Dulcigno nach Skutari zurückgeführt und hat den Konjunkt der Mächte die Uebergabe Dulcignos bereits notifizirt. Von Skutari beabsichtigt er mit seinen Truppen nach Epirus abzumarschiren. Der Fürst von Montenegro hat die in Podgoritzka gefangenen gehaltenen Muhamedaner amnestirt. Die europäische Flotte kann nun nach Hause gehen und wird es auch thun; Frankreich wenigstens hat den Vorschlag Englands, dieselbe bis auf Weiteres nicht aufzulösen, abgelehnt, und unter

Die Geheimnisse der Hauptstadt.

Novelle

von
Th. v. Ahsenber.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Bitte, bitte“, unterbrach ihn leise Ida, während sich ihre bleichen Wangen mit einem flüchtigen Roth bedeckten, „machen Sie mich nicht besser als ich bin, oder hatten Sie mich in der That für ein solch' seltenes Menschenkind, das all' der zahlreichen Beweise von Liebe und Theilnahme, welche ihm von allen Seiten dargebracht werden, werth ist?“ Und bei diesen Worten traf ein solcher halb neckischer, halb liebender Blick Ferdinand, daß dieser sich wiederum niederbeugte und heiße Küsse auf die Hände Ida's presste, so daß Ida verlegen ihre Hände aus denen Ferdinands zog und schnell das Gespräch auf allerlei Stadmenigleiten brachte. Vorsichtig lenkte Ida das Gespräch auf die Entführung der Frau Sandberger durch Raoul de Luzenel, welches Ereigniß Ida durch Seraphine mitgetheilt worden war. Da Ida wußte, daß Ferdinand Dufrenoy mit zu den eifrigsten Verehrern der Frau Sandberger gehört hatte, so beobachtete sie mit ängstlicher Spannung Ferdinands Gesicht, sie fürchtete offenbar, daß Ferdinands Interesse an der einst so Heißgeliebten noch nicht erloschen sei. Indessen Ferdinands Gesicht blieb bei der Nennung von Clotildens Namen ganz gleichgültig, nur ein bitteres Lächeln umspielte einen Augenblick seine Lippen, aber Ferdinands Worte wie keine ganze Miene zeigten, daß seine Liebe zu Clotilden nichts als der Rauch einer flüchtigen Leidenschaft gewesen und daß Ferdinand gleichgültig gegen Clotilde gewesen war. Ida's Gesicht hellte sich darum auf und in ihre alte neckische Weise fallend, plauderte sie lustig über hundertlei Dinge, bis sich endlich Ferdinand zum Fortgehen ansetzte und der Blick, den Ferdinand beim Abschied auf Ida heftete, verrieth mehr als

innige Theilnahme — es war der Blick aufkeimender, reiner Liebe.

Von da an verkehrte Ferdinand fast täglich in Ida's Hause, die Neigung der beiden jungen Leute trat immer deutlicher zu Tage und während draußen in der Natur sich Alles zum langen Winterschlaf vorbereitete, zog der Frühling der Liebe in Ferdinands und Ida's Herzen ein und endlich kam auch der Tag, an welchem Ferdinand die nun völlig Gesehene an sein Herz zog und entzückt von Ida das Geständniß der tiefsten Gegenliebe empfing.

Während hatten die beiden Liebenden an einem unfreundlichen November-Abend in Ida's Zimmer, die Vorbereitungen zu der Hochzeit besprechend, geessen, welche bald stattfinden sollte und Ferdinand war eben fortgegangen, als Ida's Kammerjose hereintrat, mit der Meldung, daß eine ärmlich gekleidete Frauensperson Frau von Stein durchaus zu sprechen wünsche; da die Fremde auf die Jose keinen günstigen Eindruck gemacht hatte, so hatte die Jose versucht, wie sie weiter berichtete, die Frau fortzuschicken, allein dieselbe war durchaus nicht zu bewegen gewesen, fortzugehen.

„Nun, so schicke die Frau herein!“ gebot Frau von Stein. Die Jose ging und kam bald wieder in Begleitung einer augenscheinlich noch sehr jungen, aber elend aussehenden Frau zurück, welche in der rechten Hand ein wohlverpacktes Packet, in der Linken ein Täschchen trug.

„Sie sind wohl eine Handelsfrau?“ frug Ida. Die Angeredete gab keine Antwort, sondern sah Ida starr an.

Und wirklich fixirte die Unbekannte Ida mit einer auffallenden Hartnäckigkeit und erblähte dabei. „Warum“, fuhr Ida fort, „sagen Sie nicht gleich Ihr Anliegen? Sind Sie eine Handelsfrau oder wollen Sie um eine Unterstützung bitten?“

„Ich bitte um nichts, gnädige Frau“, sagte lebhaft die junge Frau, „ich wollte Ihnen nur Stickerien anbieten.“

Bei diesen Worten nahm die Unbekannte aus ihrer Tasche einen ganz einfachen, weißgestickten Krager; aber Ida warf einen Blick auf das abgetragene Kleid und die blaffen Wangen der Verkäuferin, bewunderte die Arbeit und bot zwanzig Mark dafür. Sie öffnete eilig ihr Geldspind, gab der Fremden ein Goldstück und sagte: „So, jetzt gehen Sie; ich habe noch Anderes zu thun. Im Hinuntergehen sagen Sie meiner Kammerjungfer, daß ich sie erwarte.“

Die Fremde blieb unbeweglich stehen, aber so im Schatten, daß Ida sie nicht bemerkte, um so weniger, als sich Ida umgewendet und an den Schreibtisch gesetzt hatte.

„Unausstehlich!“ sagte Ida nach einer Weile, „Justine kommt noch nicht. . . . Man sieht auch kaum hier. . . . Wie! Sie sind noch da?“

„Ich gehe“, erwiderte die Fremde, „aber da Sie sich über das schlechte Licht beklagen, so erlauben Sie, daß ich die Lampe höher schraube.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, näherte sie sich der Lampe.

„Nun, was machen Sie denn? . . . Geben Sie Acht. . . . Sie drehen ja verkehrt! . . .“

Die Unbekannte that, als höre sie nicht, löschte die Lampe ganz aus und befand sich nun mit Ida in einer tiefen Finsterniß. Ida stieß einen durchdringenden Schrei aus und suchte zitternd mit den Händen die Thüre des Nebenzimmers, fand sie endlich, öffnete, verließ sich schleunigst die Thüre und magte kaum, sie wieder halb zu öffnen, als sie ihre Jungfer ausrufen hörte: „Gnädige Frau brauchen mich vielleicht? . . . Wie, gnädige Frau sind ohne Licht?“

Justine zündete die Lampe wieder an — die Fremde war verschwunden! Plötzlich schrie Justine laut auf.

„Was giebt's denn?“ frug Ida ganz zitternd.

„Da, gnädige Frau, da. . .“

„Nun was ist's denn? So spr'hen Sie doch.“

„Hier, neben der Lampe, sehen Sie!“

den übrigen Mächten stimmen ihm Deutschland und Oesterreich darin sicherlich bei.

Eine Nachricht aus Bukarest bezeichnet die **rumänische Thronfolge** nunmehr dadurch geregelt, daß der Erbprinz Leopold von Hohenzollern in seinem und seiner Kinder Namen die eventuelle Thronfolge nach dem Fürsten Karl annehmen zu wollen erklärt habe. Nach einer früheren Mittheilung war des Erbprinzen zweiter Sohn, Victor, speziell als eventueller Thronfolger des Fürsten Karl bezeichnet worden.

Die Verhandlungen, welche zwischen **Rußland** und der **römischen Kurie** seit längerer Zeit in Wien durch den russischen Botschafter v. Dubril und dem päpstlichen Nuntius Jacobini geführt worden sind, haben zunächst am 31. October einen Präliminarvertrag zu Wege gebracht, der, wie es heißt, lediglich die kirchliche Organisation der katholischen Besitztümer in Rußland betrifft; andere schwebende Fragen sollen noch weiter in Rom durch einen russischen Agenten verhandelt werden.

Die Leute in **Sibirien** besitzen augenscheinlich viel Bildungstrieb, wenn die Beiträge, welche für die neue sibirische Universität ins Tomsk gesendet worden sind, als Maßstab dafür gelten können, nämlich 354,000 Rubel zur Errichtung des Universitätsgebäudes, 100,000 Rubel zur Beschaffung von Lehrmitteln und 31,000 Rubel als Stipendienfonds. Die Bibliothek derselben beträgt bereits 35,000 Bände.

Die **Kurdenaufstände** werden auf die Mißverwaltung zurückgeführt, welche der Statthalter von Kurdistan, der persische Thronerbe Muzaffereddin, über die Provinz verhängt haben soll.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. December.

Viele Besucher des **Theaters** hat seit längerer Zeit ein Umstand recht unangenehm berührt, dessen Beseitigung von vielen Seiten recht lebhaft begrüßt werden würde. Wir meinen die rüchichtslos laute Unterhaltung, welche dem Genuß der Musik, die doch in so angenehmer Weise die Pausen ausfüllt, bedeutend beeinträchtigt. Die wirklich tüchtigen Leistungen der Capelle, welche uns gerade in letzter Zeit viele Novitäten vorgeführt, könnten doch wohl einigermaßen anerkannt werden, während es jetzt dem musilliebenden Publikum, welches neben den theatralischen Aufführungen sich auch gern an den trefflichen Leistungen unserer bewährten Musiker laben möchte, geradezu unmöglich gemacht wird, dieselben ungestört zu genießen. Mancher Besucher des Theaters hat nicht die Gelegenheit besondere Concerte zu besuchen, empfindet es daher schmerzlich, wenn ihm in solcher Weise der Genuß einer guten Musik geschnitten wird. Da diese Störungen nicht etwa vom „hohen Olymp“, sondern vornehmlich von den ersten Reihen des Speiszißes ausgehen, so hoffen wir, nein so glauben wir „auf Talle“, daß unsere bescheidene Bitte um Abhilfe Berücksichtigung finden werden.

In eine drollige Situation gerieth hier gestern ein **Offiziersburche**. Derselbe sollte nämlich vom Exercierplatz vor den Infanterie-Casernen am Pferdemarktsplatz den Schimmel seines Herrn nach Hause bringen, womit aber die Rosinante nicht einverstanden zu sein schien, denn sie war durchaus nicht zu bewegen, mit dem Burischen, welcher freilich auch nicht reiten konnte und aus Angst mit beiden Armen den Hals des Schimmels umklammerte, den Heimweg anzutreten, sondern mußte daher bis zur Beendigung des Dienstes ihres Herrn in der Kaserne untergebracht werden. Wie Augenzwergen berichten, soll dieser Schimmel mit dem Burischen äußerst komische Sätze gemacht haben.

Auf dem äußern Damm wurde vorvorige Nacht ein **Einbruch** verübt. In Ermangelung geeigneter Gegenstände begnügten sich die Spitzbuben diesmal damit, aus dem Keller des betreffenden Hauses eine Anzahl mit Inhalt versehene Weinsflaschen mitzunehmen. Dadurch ist ihnen, wenigstens

einige Tage, die Möglichkeit gegeben, statt Schnaps Wein trinken zu können.

Der in voriger Nummer erwähnte **Schlachterlehrling**, welcher sich anfangs dieser Woche, von seinem Meister entfernt hatte, ist, nachdem er sich 4 Tage in der Nähe der Stadt herumgetrieben hat, gestern Abend wieder zu seinen auf der Oternburg wohnenden Eltern zurückgekehrt. Die Noth dürfte denselben wohl zur Rückkehr getrieben haben.

Anschließend an unsere Notiz in vorvoriger Nummer, betreffend die **goldene Hochzeitsfeier** des Reiners'schen Ehepaars, theilen wir unsern Lesern nachstehend noch das sinnige Gedicht mit, welches am Morgen jener Feier von 14 Enkeln des Reiners'schen Ehepaars dreistimmig gesungen wurde. Dasselbe ist von unserm Mitbürger Herrn Rufios und Porträtmaler J. Diederichs gedichtet und auch drei- und vierstimmig in Musik gesetzt. Die Melodie ist eine sehr ansprechende. Das Gedicht lautet folgendermaßen:

Großeltern! Seht auf uns Kinder hernieder,
Denn Eure Enkelchaar jubelt heut laut;
Wir singen heute die frohlichen Lieder,
Ihr habt auf Gott nicht vergebens gebaut.

Wenigen nur ist die Gnade beschieden;
Wenigen leuchtet der goldene Tag.
„Lebet noch lange in Glück und in Frieden!“
Sieht unser Kinderherz, was es vermag.

Höre, o Herr! deiner Kinderchaar Rufen! —
Schau in das Kinderherz, das so bewegt!
Laß Dir den Dank und die Bitte gefallen,
Die unsre Seele hinauf zur Dir trägt.

Stumm ist der Dank zwar, und stumm ist die Bitte.
Doch, Herr! Was soll Dir von uns nur ein Wort!
Schau in das Herz uns, da steht es geschrieben:
Sei Du auch fernher der Großeltern Hort.

Bitte. Der Kirchenrath hat in diesem Jahre beim Veranlassen des heiligen Weihnachtsfestes recht dringende Veranlassung, für die Armen und Bedrängten, und namentlich auch für arme Kranke, beides jung und alt, ein Wert bei der Gemeinde einzulegen. Einerseits sind die Mittel für die kirchliche Armenpflege leider wieder recht knapp geworden, und andererseits sind Anzeichen vorhanden, daß die Verlegenheit der ärmeren Gemeindeglieder in diesem Winter leicht eine bedeutende werden kann. Auch mag nicht unerwähnt bleiben, daß wir den Einen und den Anderen unserer Pflanzlinge bereits auf Weihnachten verdrösten mußten. Wir bitten deshalb, uns in hergebrachter Weise Geld, Kleidungsstücke (auch getragene), Nahrungsmittel, gute Bücher und Spielsachen für Kinder (auch gebrauchte), desgleichen auch Erquickungen für Kranke zuzuführen.

Zugleich bitten wir diejenigen unter unsern Mitbürgern, welche einzelne arme Personen oder Familien beschenken wollen, recht herzlich und dringend, uns die Namen derselben vertraulich mittheilen zu wollen, damit wir uns mit unsern Gaben mehr nach der Seite wenden können, wo eine anderweitige Bescherung nicht stattfindet.

Gaben, welche für die Landgemeinde bestimmt sind, wolle man den Herren Pastoren Brake und Willms zufenden.

Die städtische Abtheilung des Kirchenraths.
Aelt. Ahlers (Markt), Aelt. von Buttell (Bismarckstr.), Hülsädt zum Buttell (Bürgerfeld), Hülsädt. Peters (Auguststr.), Hülsädt. Dierts (beim Ziegelhof), Aelt. Drees (Johannisstr.), Aelt. Garnholz (Ziegelhofsweg), Hülsädt. Goldenstädt (Schüttingstr.), Aelt. Hoffmann (Langestr.), Aelt. Nolte (Langestr.), Aelt. Pophanken (Langestr.), Aelt. Ritter (Langestr.), Aelt. Schütte (Brüderstr.), Pastor Roth (Amalienstr.), Pastor Bralle (Wilhelmstr.).

Im November betrug die Zahl der **Beerdigungen** auf dem St. Gertrudenkirchhofe 17, auf dem neuen städt. 13, auf dem Donnersthorweg 1 und auf dem Eversten Kirchhofe 3, zus. 33 (1879: 15, 16, 3, 2 = 36.)

„Mein Gott! meine Diamanten! Laufend Sie geschwind dieser Frau nach und bringen Sie dieselbe hierher, ich will sie sprechen.“

Im Augenblicke, da Justine die Thür öffnete, hörte man von dem Gange her den Laut zweier Stimmen, die eine klang streng, fast drohend, die andere bittend. Erstere gehörte dem Doctor Robert, der eben kam, um Ida einen Besuch abzustatten, die andere war diejenige der Fremden, welcher der Doctor auf ihrer eiligen Flucht begegnet war und die derselbe nun mit Gewalt zurückführte.

„Jetzt kommen Sie mit; ich kenne Sie wohl, denn ich habe Sie zweimal bei Frau Urban gesehen“, sagte im Hineintreten der Doctor zornigen Tones.

Es war Rosa, die Stickerin, welche das Geheimniß ihres Mannes entdeckt hatte.

Am Morgen nach dem Verbrechen, als Gregor ausging, blieb Rosa allein in ihrem Dachzimmer und fing nun an, nach Art der guten Hausfrauen, aufzuräumen. Sie machte auch das Bett Gregors, aber als sie an den Strohsack kam, stieß ihre Hand auf etwas Hartes; sie trennte den betreffenden Platz auf und fand die Diamanten. Wer hatte sie da verborgen? Wer hatte sie gestohlen? Sie wollte sich selbst die Wahrheit weglegen, daß Gregor ein Dieb sei, allein als sie seine Jacke nahm, fand sie Blutspuren daran. Da stößte ihr Gregor, den sie so sehr geliebt hatte, Abscheu und Grauen ein und sie schwor, ihn nie mehr wiederzusehen zu wollen. Sie nahm die Diamanten, um sie dem rechtmäßigen Besitzer wieder zuzuführen, sobald sie denselben würde entdeckt haben, verließ noch Vormittag ihre bisherige Wohnung und bezog am andern Ende der Stadt ein elendes Dachstübchen, wo sie sich kümmerlich von ihren Näharbeiten näherte.

Nachdem Rosa dem Doctor und der Frau von Stein die Geschichte ihres Fundes erzählt hatte, fuhr sie fort: „Mein Mann und seine Geschwister hätten sich wohl, mir etwas merken zu lassen . . . aber ich habe es gut zu machen gesucht . . .“

Als ich die Diamanten fand, als ich ahnte, daß sie gestohlen seien, da glaubte ich den Verstand zu verlieren. Ich nahm mir aber fest vor, die kostbare Beute zurückzugeben, sobald ich den Namen des Eigentümers entdeckt haben würde; zwei oder drei Tage nachher erfuhr ich diesen Namen, aber die Krankheit der gnädigen Frau hinderte mich immer, die Diamanten zu übergeben, auch scheute ich mich, die Diamanten der Polizei zu übergeben . . . Die Stickerin gaben mir den Vorwand, hierher zu kommen; ich löschte die Lampe aus, um un gesehen und unerkannt Alles zurückzugeben, was gestohlen wurde.“

„Sie hat die Diamanten zurückgebracht! aber wann?“ sagte der Doctor, zu Ida gewendet.

„Im Augenblicke“, erwiderte diese.

„Im Augenblicke?“ wiederholte der Doctor, noch immer ernst und streng. „Die Diamanten wurden aber schon vor vier Monaten gestohlen und Sie selbst geben zu, daß sie schon zwei Tage nach dem Verbrechen den Namen der Frau von Stein erfuhrten. Diese Rückgabe ist höchst wahrscheinlich die Folge nachträglicher Gewissensbisse.“

„Sie vergessen, mein Herr“, sagte Rosa stolz, „daß ich in Folge der Krankheit der gnädigen Frau die Steine nicht eher zurückgeben konnte; aber trotzdem, daß ich mich in einer sehr kümmerlichen Lage befand, habe ich nie einen Augenblick daran gedacht, einen der kostbaren Steine zur Linderung meiner Noth zu verkaufen. Vor vierzehn Tagen endlich wurde ich krank vor Anstrengung und das hat mich zurückgeworfen. Als ich wieder aufstand, hatte ich gar nichts mehr übrig, ich beschloß deshalb das goldene Kreuz und den Chering meiner Mutter zu verkaufen. Ach! das kam mir sehr hart an, denn dies waren die einzigen Andenken, die mir noch geblieben von meiner vor zwei Jahren verstorbenen Mutter und ich hatte sie bis jetzt wie Reliquien aufbewahrt. Und nun habe ich Alles gefagt: ich kann nun wohl gehen, gnädige Frau?“

„Ach“, rief Ida, Rosa am Arme zurückhaltend, „Sie glauben, ich würde Sie so gehen lassen, ohne Ihnen meine

Im November sind in die kirchlichen **Almosenbüchsen** gelegt 133 M. 3 Pf. (darunter 60 Mark in Gold) (1879: 185 M. 82 Pf.) In den elf ersten Monaten des laufenden Jahres 1118 M. 66 Pf., im vorigen Jahre 1395 M. 1 Pf. Mindereinnahme im laufenden Jahre 276 M. 35 Pf. Dieser Rückgang in der Einnahme aus den Kirchenbüchsen hängt mit der verdienstlosen Zeit zusammen, die nicht nur die Armen und Empfangenden, sondern auch die Gebenden drückt. Es stellt sich also heraus, daß die kirchlichen Almosen sich in dem Maße verringern, als die Bedürftigkeit der Armen wächst. Die Armencommission hält sich in solcher Zeit durch Erhöhung der Armensteuer. Die kirchliche Armenpflege muß, wenn sie nicht gerade da, wo ihre Hilfe am nötigsten ist, ohnmächtig werden soll, feste Einnahmen haben, was nur durch Bildung von Fonds erreicht wird, deren Zinsen jährlich zur Verwendung kommen.

Brand. Am 21. v. Mis. war in den beiden dem Arbeiter Hohnholz am Stollhammerdeich gehörigen Feuer- und Andelschöbern Feuer ausgebrochen, infolge dessen dieselben gänzlich niederbrannten. Wie sich jetzt herausgestellt hat, dürfte dieses Feuer von einem 12jährigen Knaben angelegt worden sein.

Eier-Ergebnisse verschiedener Geflügelarten in Durchschnittszahlen: Pichte Brahmas und Patridge Cochins legen jährlich 130 Eier, wovon 14 auf ein Kilogr. gehen; dunkle Brahmas legen jährlich 120 Eier, 16 davon gehen davon auf ein Kilogr.; schwarze, weiße und hellgelbe Cochins jährlich 125 Eier, 16 auf 1 Kilogr.; Plymouth Rock-Hühner 150 Eier pro Jahr, 16 auf ein Kilogr.; Goudan-Hühner 150 Eier jährlich, 16 auf 1 Kilogr.; Va-Flecke-Hühner 130 Eier pro Jahr, 14 auf ein Kilogr.; schwarze Spanier 140 Eier pro Jahr, 14 auf ein Kilogr.; Leghorn- (Livorno-) Hühner 160 Eier jährlich, 18 auf ein Kilogr.; Hamburg-Hühner 150 Eier pro Jahr, 18 auf ein Kilogr.; polnische Hühner 125 Eier pro Jahr, 18 auf ein Kilogr.; Bantams 90 Eier pro Jahr, 32 auf ein Kilogr.

Die Geschichte von Zehntausend Gulden.

Von Alfred Meißner.

Der Fluch des Alten!
Verdi's Rigolotto.

In unserer Zeit, die einen ausschließlich finanziellen und merkantilen Zug an sich hat, werden Liebesgeschichten binnen Kurzem kaum noch auf ein Publikum von Schülern und Bacheliers zählen können; bei allen übrigen Leuten erregen sie schon jetzt nur die Empfindung der Langeweile. Das wissen Alle, nur die poetischen Träumer merken das nicht, die in der alten Weise zu schreiben fortfahren und sich dann über die Theilnahmslosigkeit des Publikums beschweren.

Und so glaube ich denn völlig im Geiste der Epoche zu wirken, wenn ich eine Geschichte niederschreibe, in welcher einzig und allein vom Gelde die Rede ist. Der Roman der Zukunft wird kein anderer als der Gesellschaftsroman sein. In diesem werden Finanzoperationen die alten romantischen Nebel erzeugen. Wenn in ihm von Liebe und Eifersucht, von Principien und Ueberzeugungen herzlich wenig die Rede sein wird, so wird dagegen z. B. der Abirage ihr mächtiger Einfluß aufs Privatleben gewahrt sein. Das Schicksal der Staaten, das Glück oder der Untergang der Staatsmänner wird als von der Einführung oder Nichtführung verschiedener Währungen abhängig gezeigt werden. Der erste Schriftsteller, der ganz und vollständig diesen Weg einschlägt, wird einen großen Erfolg zu verzeichnen haben. Ich aber werde mir sagen dürfen, daß ich diese Richtung bereits im Kleinen angedeutet.

Der Schriftsteller Leander hatte endlich — es sind jetzt ungefähr zwanzig Jahre her — durch große und anhaltende Anstrengung eine Summe zusammengebracht, die ihm ein kleines Vermögen repräsentirte. Zehntausend Gulden, mit der Feder et-

Dankbarkeit bewiesen zu haben? Nein, Sie haben Sich ein Recht auf meine Dankbarkeit erworben. Hier“, fuhr Frau von Stein fort, indem sie aus ihrem Geldsäckchen eine Geldrolle nahm und sie Rosa überreichte, „nehmen Sie, Sie haben das Geld durch Ihre Ehrlichkeit vollständig verdient; wenn Sie im Uebrigen meines Bestandes bedürfen, so wenden Sie sich nur getroßt an mich, ich werde Ihnen jederzeit meine Unterstützung leihen.“

Gerührt nahm Rosa die Geldrolle in Empfang, küßte Ida die Hände und entfernte sich.

Sinnend meinte der Doctor, als sich die Thür hinter der Weggehenden geschlossen hatte, in halb scherzendem, halb ernstem Tone:

„Sie könnten die Wiedererlangung Ihrer Diamanten eigentlich als ein günstiges Omen für Ihre zukünftige Ehe mit Ferdinand Dufranval betrachten, die seltsamen Umstände.“

„Ja“, fiel ihm Frau von Stein in's Wort, indem sie sich lächelnd den wiedergefundenen Diamantschmuck um den Hals hing, „ich werde das Collier, welches mir beinahe so verhängnisvoll geworden wäre, an meinem Hochzeitstage tragen, auch mir ist die Wiedererlangung meiner Diamanten von guter Vorbedeutung für meine Ehe mit Dufranval. Eine Täuschung“, fügte sie, ernster werdend, hinzu, „wäre mir allerdings schmerzlich . . .“

„Seien Sie ruhig, gnädige Frau“, unterbrach sie der Doctor seinerseits mit dem Tone voller Ueberzeugung, „ich habe Ihren Verlobten scharf beobachtet, ich wußte ja um seine ungelige Leidenschaft für jene Frau Sandberger, welche sein ganzes Denken und Sinnen in Anspruch genommen hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

worben — Jeder weiß, daß das in unserm lieben, den Büchern schenken Deutschland nichts Kleines bedeutet! Nicht selten hatte Begains ins Joch gespannt werden müssen, während er sich lieber auf frischer Wiege getummelt hätte. Nun aber war ein Kapital beisammen, das menschlicher Berechnung zufolge, vorerst fünf hundert Gulden jährlicher Rente abwerfen sollte, für die Zukunft aber den Preis eines kleinen, netten, gartenumschlossenen Häuschens repräsentirte — man denke sich das Behagen, mit dem Leander in die Zukunft blickte!

Aber wie und wo sie anlegen, diese Zehntausend? Man warnte den Unerfahrenen vor dem Ankauf von Staats- oder Eisenbahnpapieren und rieth ihm, die Summe auf sichere Hypothek zu legen. Was ist nun aber sicherer, als ein großes Haus in einer großen Stadt, zumal wenn das Kapital recht obenan zu stehen kommt? Pupillariße Sicherheit! Das klingt herrlich. Das weckt Vertrauen.

Die Gelegenheit zu solcher Anlage fand sich bald. Das große, feste, dreistöckige, über dreihunderttausend Gulden geschätzte Haus eines vieljährigen Bekannten bot die Hypothek. Leander sagte die Summe zu.

Es ging nicht ohne Ahnung dessen, was kommen sollte, ab. Leander pflegte um jene Zeit im Kaffeehaus fast jeden Abend eine Partie Domino mit einem kleinen greisen Geschäftsmann zu spielen; ich weiß nicht mehr, wie er dazu kam, diesem zu sagen, daß er morgen zehntausend Gulden anlege.

„Auf Hypothek!“ rief dieser. „D weh, o weh!“
 „Die Hypothek ist sicher“, sagte Leander.
 „Was ist sicher? Daß man das Geld weggiebt, ist sicher, aber ob und wann man es je wieder sieht? D weh! D weh! . . .“

Am andern Tage wurde das Geld auf den Tisch gezählt, und ein paar Monate ging alles gut. Nach Verlauf des ersten Halbjahres gingen die Zinsen ein. Doch schon war ein Unheil im Gange. Der Besitzer des Hauses hatte die Leidenschaft der Speculation, die Manie Baupläge zu kaufen und darauf Häuser zu bauen. Er kam in die Klemme und beschloß, das Haus Nr. 999, auf dem Leanders Hypothek ruhte, zu verkaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ein drolliger Kauz ist der Amerikaner Ruggles, der seinen Landsleuten die **deutschen Studenten** beschreibt. Er erzählt, daß es in ganz Deutschland, von der Grenze an, überall nach **V i e r** roch. Die deutsche Luft ist mit dem Duft von Wirthshäusern angefüllt. Viele von den Heidelberger Professoren trinken an einem Abend 30—40 Glas Bier, ungeachtet, was sie tagsüber vertilgen. Sie verlassen die Vorlesung auf kurze Zeit, um mit dem von Bier tiefenden Barte wieder zu erscheinen und weiter zu tractiren. Er berichtet von Studenten, die die Krone eines Bierkönigs durch ein Semester tragen dürfen, weil sie 72 Glas Bier auf einem Sitz vertilgen. Er berichtet von dem Herzeleid einiger amerikanischer Studenten, die es in ihren Anstrengungen, gekrönt zu werden, bloß bis zur Anzahl von 30 Glas brachten. Dann gibt er folgende Historie zum Besten: „In einer Bierhalle, die von Heidelberger Studenten besucht wird, ist es einem Fremden erlaubt, höchstens zwei oder drei „Stoff“ zu vertilgen, dann muß er sich trollen, wenn er sich keiner Beleidigung seitens der Studenten aussetzen will. Ein junger Amerikaner, ein Gentleman, blieb trotzdem länger. Auf die Aufforderung hin, den Saal zu verlassen, verschlang er sich hinter Tischen und Sesseln, bewaffnete sich mit Gläsern und Tassen und warf dieselben nach seinen Angreifern. Als seine Munition zu Ende war, schlug er seine Gegner rechts und links nieder und konnte endlich unbehelligt den Saal verlassen.“ (Wer glaubts?) Der Kneipe widmet Herr Ruggles einige sehr gelungene Bemerkungen. Er schreibt: „Nach 12 Uhr beginnt die Arbeit im Ernste. Der Präses des Corps oder Clubs beantragt, auf die Gesundheit des Kaisers zu trinken, und alle leeren demgemäß ihr volles Glas und rufen drei mal „Hoch!“ Hierauf ein zweiter Ganzer und drei Hochs auf die Gesundheit der Kaiserin. Dann wird das Wohl des Großherzogs von Baden, der Großherzogin, aller Mitglieder des Herrscherhauses separat, Bismarcks und Moltkes gerunken. Zu Ehren der einzelnen Schönen (sweet hearts), der Heidelberger Mädchen, der Professoren werden die nächsten Ganzen geleert“ u. s. w.

Ein ebenso seltsamer als merkwürdiger **Würdenträger** wurde dieser Tage auf dem Bahnhofe Gemünden angestaunt. Dieser Würdenträger war aber nicht etwa ein Zuluhäuptling oder ein chinesischer Fürst, sondern Niemand anders als der Esel, der Christus trug bei seinem feierlichen Einzug in das Oberammergauener Jerusalem und jetzt auf der Durchreise nach seiner neuen Heimath England begriffen war. Ein reicher Engländer nämlich hat denselben um eine verhältnißmäßig sehr hohe Summe gekauft, um diese lebende Reliquie aus Oberammergau in seiner Heimath aufstauen lassen zu können.

Ein **Fürster** im Dienste der Stawenziger Herrschaft bei Ratibor ist dieser Tage im Walde, die Hände auf den Rücken gebunden, an einen Baum gefesselt, den Mund mit Moos verstopft von einer Frau noch lebend aufgefunden und aus seiner lebensgefährlichen Lage, in welche ihn Wilddiebe gebracht haben, befreit worden.

In Sonneberg fiel am letzten Sonnabend aus dem dritten Stock eines Hauses in der unteren Marktstraße ein **Kind**, welches sich in einem unbewachten Augenblicke zu weit aus dem Fenster gebogen hatte; dasselbe trug schwere Verletzungen am Kopfe davon, indessen ist Aussicht vorhanden, daß es am Leben erhalten bleibe. Die Wucht des Falles war nämlich durch ein untenstehendes Mädchen, welches das fallende Kind am Arm erwischte, zum Theil gemindert worden.

Eine merkwürdige Familie. Ein in Pernambuco erscheinendes Blatt erzählt, daß ein in Cabaceiras, Provinz Pernambuco, lebender Mann, Namens Joaquim Marreiro, 79 Jahre verheirathet gewesen. Das Ehepaar hatte 23 Kinder, von denen 9 Söhne und 5 Töchter noch am Leben sind und durch welche sie die Ahnen einer großen Familie geworden sind, die bereits 126 Enkel und 91 Urenkel zählt. Die ganze Familie besteht aus 233 Personen.

Unweit Herculaneum hat ein Professor Giuseppe Novi die Ruinen einer großartigen **Badeanstalt** und der Gebäude, welche dieselbe umgaben, aufgefunden. Die Ruinen sind mit einer Aschen- und Lavaschicht von 10 Meter Dicke bedeckt. Was man bis jetzt zu Tage gefördert, soll Alles in Schatten stellen, was man in Herculaneum und Pompeji gefunden hat. Die Brunnen und Wasserbehälter dieser Thermen sind aus orientalischem Granit gefertigt und mit schönen eingemeißelten Figuren geziert. Der leider zerbrochene Mosaikfußboden ist von viereckigen buntenfarbigen gläsernen Quadratküchen gefertigt. Die Wände der Gebäude sind elegant geputzt und mit schönen Stuckaturarbeiten geschmückt. Die Ausgrabungen sollen fortgesetzt werden.

Die conservativen Abgeordneten v. **U e c h t r i z** und **J a c o b s**, welche in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag jenes **Rencontre** mit einem gewissen **V e n n o C o h n** gehabt, der seinen Hund mit dem Namen „Stöcker“ gerufen hatte, haben bei der Staatsanwaltschaft den Antrag gestellt, gegen letzteren die gerichtliche Untersuchung einzuleiten. (Ganz in der Ordnung.)

Der französische Dampfer „**Onclé Joseph**“, der, wie wir bereits berichtet haben, durch einen **Zusammenstoß** mit dem italienischen Dampfer „**Ortigia**“ in den Grund gehohlet worden ist, hatte eine 33 Personen starke Besatzung und sollte 300 Passagiere von Neapel nach Genua bringen, dieselben waren größtentheils Auswanderer, die von Genua aus mit dem deutschen Dampfer „**Berlin**“ nach Südamerika gehen wollten. Die Ursache des Zusammenstoßes, der am 24. Novbr. 3 Uhr Morgens in voller Dunkelheit bei ruhiger Meere statt fand, ist noch nicht aufgeklärt. Die Passagiere lagen im tiefsten Schlaf; nur 25 derselben, sowie 23 Seeleute, konnten gerettet werden. Unter den Angekommenen befindet sich auch der Kapitän des Schiffes „**Lacombe**“. Die „**Ortigia**“, welche 36 Passagiere und 44 Matrosen führte, hatte unter dem Kommando des Kapitän Stefano Paratore am Abend vorher Genua verlassen. Selbst schwer beschädigt, brachte sie die Geretteten nach Livorno, wo der Hafenkapitän sofort die Untersuchung einleitete.

Bei Gelegenheit der **Erderstütterungen**, welche kürzlich **A g r a** so schwer heimgeücht haben, ist man darauf aufmerksam geworden, daß derartige Vorkommnisse in Kroatien keineswegs zu den Seltenheiten gehören. Eine Erdbebenchronik von Professor Rispatie verzeichnet größere Erdbeben in den Jahren 1502, 1564, 1659, 1686, 1756, 1757, 1827. Seit dem letzten Jahre hat man regelmäßige Aufzeichnungen gemacht, und diese weisen ein sehr häufiges Auftreten von Erdstößen in Kroatien nach. Unter den 22 seit 1827 vorgekommenen Erdbeben fallen die heftigsten in die Jahre 1832, 1837, 1839, 1848, 1857, 1861, 1868, 1871. Das letzte dem diesjährigen vorangehende fand am 21. und 22. Juni 1879 statt. Keins von allen hat so viel Schaden angerichtet, als dasjenige vom 9. Novbr. d. J. Derselbe beziffert sich in Agram auf viele Millionen; ebenso hat keins so Schrecken erregend und löthwend auf die Bevölkerung gewirkt als dieses, weil die Erstütterungen fast 14 Tage hindurch sich immer von Neuem wiederholt haben.

Großherzogliches Theater.
 Sonntag, den 5. December.
 42. Vorstellung im Abonnement.
Wallensteins Tod.
 Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. Schiller.

Kirchennachricht.
Lambertikirche.
 Am Sonntag, den 5. December:
 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **B r a k e**.
 (Ges.-Nr. 3. 247, 249, 1)
 2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor **P r a l l e**.
 (Ges.-Nr. 519, 1—7. 523, 5. 102, 1—5; 6—7. 94, 6.)
 Bibellehre (2½ Uhr): Pastor **B r a k e**. (Ges.-Nr. 245.)
 Gesang des Kirchenchors im ersten Hauptgottesdienste.
 Am Sonnabend, den 11. December.
 Abendmahlgottesdienst (11 Uhr): Pastor **R o t h**.

Garnisonkirche.
 Am Sonntag, den 5. December:
 Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. **B r a n d t**

Obernburger Kirche.
 Am Sonntag, den 5. December:
 Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **K a m s a u e r**.

Methodistenkirche.
 Am Sonntag, den 5. December:
 Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
 Prediger **G ö h z**.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
 vom 4. December 1880. gekauft verkauft

4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,70	100,25
4 1/2 % Oldenburgische Conjoints	99	100
4 1/2 % Stollhammer Anleihe	99	100
4 1/2 % Reversische Anleihe	99	100
4 1/2 % Dammer Anleihe	99	100
4 1/2 % Wildeshausener Anleihe (Stücke à M. 100.—)	99,25	100,25
4 1/2 % Brauer Siedlachs-Anleihe	99	100
4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	98,60	99,15
5 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Mart	150,70	151,70
5 1/2 % Cutin-Elbinger Prior.-Obligationen	101,50	102,50
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874.	101,85	102,60
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	101,25	102,25
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,90	100,45
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104,60	105,40
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1873	99	—
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	1	102
4 1/2 % do. do.	97	97,50
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,25	101
5 1/2 % Ahrbisdorfer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40. Einz. u. 5/16 B. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	158	—
(40 1/2 Einz. u. 4 1/2 B. v. 1. Jan. 1880.)	—	—
Osabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4%	111	—
Zins von 1. Jan. 1880	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineh)	—	100
(5 1/2 Bins vom 1. Juli 1879)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168	168,80
„ „ London 1 M. „ „	20,33	20,43
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,20	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.

Oldenburg. Kochmaschinen und Oefen mit den neuesten Einrichtungen, Dachfenster, Schornsteinthüren, Schornsteinschieber, Thür- und Fensterbeschläge, Drathnägeln billigt.

F. Remmers.



Heinrich Büsing,

Uhrmacher,
Casinoplatz N^o. 1.

hält sein reichhaltiges
Uhren-Lager

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.
 Zur billigsten Bepflanzung von Blumenbeeten empfehle

Tulpenzwiebeln,

einfache und gefüllte in Mischung, das 100 zu 2 Mark.
Aug. Fischbeck, Handelsgärtner.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdi- gungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlicher Beforgungen zu billigen festen Tarifpreisen.

Express-Compagnie.
Bruns & Beilken.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats November 1880.

Für Einlagen mit:
 6monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
 3monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
 kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 % pr. a.
 Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einsendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einsendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Thorade. V. Strackerjan. Propping.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in
Oldenburg.

Montag, den 6. Dezember 1880:
 Abends 8 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung.

in Humke's Restauration.

Der Vorstand.

Empfehle:

Direkt erhaltenen echten **Englischen Syrup** und rein **indischen Rohrzucker** zum Backen, auch große gewählte **Alikante- und Jordan-Mandeln** und echt **Ital. Spelzmehl**.

Aug. Willers.

Feinsten engl. Syrup,
Indischen Farin,
Große **Alicante-Mandeln**,
Gemahl. **Raffinade**,
Sämtliche **Gewürze** in vorzüglicher
Qualität.

R. Hallerstedt.

! Spottbillige Musikalien! für jeden Clavierpieler!

12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 11 Galopp, 9 Polka-Mazurka, 8 Redowas, 12 Rheinländer, 8 Tyrolienne, 3 Esmeralda und 2 Schottisch; à **Tanz 3 Pfennig**, **Summa 100 Tänze, neu und fehlerfrei**, (von Faust, Strauß, Neefe, Zirkoff, Gungl und vielen anderen beliebten Componisten) für **nur 3 Mark**. Nur gebiegene und bestellte Stücke. Versandt gegen Nachnahme oder Einfeldung.

C. Hoffmann's Hofbuch- und Musikalienhandlung,
Bernburg a. d. Saale.

Zu verkaufen.



Ein kleiner weißer **Seidenpudel**, sehr zierlich und gefällig in Manieren und Gangspiel, ist zu verkaufen
Nadorfstraße 42.

Meine

Weihnachtsausstellung von gekleideten und ungekleideten **Puppen.**

sowie von
Spielwaaren, Spielen, Bilderbüchern
und

Beschäftigungsmitteln

für Knaben und Mädchen ist eröffnet. Ich habe Sorge getragen dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum in all diesen Sachen eine Auswahl des Schönsten und Besten zu bieten, was nur in diesem Artikel zu finden ist und da sich sämtliche Sachen in Folge direkten Bezuges aus den renommiertesten Fabriken durch ihre verhältnismäßige Billigkeit bei anerkannter Schönheit auszeichnen, so bietet meine Ausstellung die beste Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen.
Betty Feilner, Staustraße 7.

Eau de Cologne

(Kölnisches Wasser)

von **Johann Maria Farina**, gegenüber dem Jülich-Platz,

von **Maria Clementine Martin**, Klosterfrau, gegenüber dem Dom,

von **Johann Maria Farina**, Jülich-Platz Nr. 4,

Quintessenz Eau de Cologne Ambree von **Fried Jung & Co., Leipzig**,

in Flaschen à 75 Pf. und 1 Mk. 50 Pf., in Kisten, 6 Flaschen, 7 Mk. 50 Pf. empfiehlt

St. Sievers,
33. Langestraße 33.

Zurückgesetzte Putzartikel und Weißwaaren, als: Hüte, Blumen, Federn, Bänder, Schleier, Schlipse u. s. w. um damit zu räumen unter Preis.

Anna Spalthoff,
Saarenstraße 56.

Die noch vorrätigen **Manschettenhemde** verkaufe, um gänzlich damit zu räumen zu Einkaufspreis.

Anna Spalthoff.

Obersteiner und Ludwigshafener Kirchenbauhoefe offerirt
Ernst Schmidt,
Dfenerstraße 41.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Sonntag, den 5. December:

Grosses Concert,

von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiment unter Direction des Herrn **Hüttner**.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Zu billigen Weihnachtseinkäufen

empfehle ich eine Parthie zurückgesetzter

Kleiderstoffe, Buckskins, Cattune, Gardinen, Tischdecken und Teppiche, sowie Reste von Kleiderstoffen und Buckskins

zu ganz heruntergesetzten Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

Ungar-Weine.

Rothe und weisse Tischweine, wie süsse Ausbrüche und Tockayer als Medizinalweine unter Garantie der Reinheit von

Franz Leibenfrost & Co.,

R. K. Hof-Weinhandlung, gegründet Wien 1773, empfiehlt billigt nach Preiscurant

Aug. Willers, Oldenburg.

Mein

Pelzwaarenlager

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Sorten und neusten Façons halte zu niedrigen Preisen bestens empfohlen.

C. Blensdorf, Kürschner.

Achternstraße 64.

Dampfziegelei Mosleshöhe.

Beste braungare **Steine**, besonders gut gebrannt, können zu äußerst niedrigen Preisen jetzt prompt liefern

Willers & Co.

Comptoir: Achternstraße Nr. 31.

Besten durchaus trocken



liefern, in geachteten Wagen gemessen, pro Cubikmeter 3 Mark frei vor's Haus, bei Quantitäten noch billiger.
Aug. Willers.

Photographie.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** erlaube ich mir einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum mein **photographisches Atelier**

zur Anfertigung der vorzüglichsten Photographien bestens zu empfehlen. Der sich in den letzten Tagen vor dem Feste meist überhäufenden Arbeiten wegen, ersuche ich — um stets eine **sorgfältige Ausführung** ermöglichen zu können — die Bestellungen auf **größere Porträts** baldigst machen zu wollen. Aufträge auf **colorirte Photographien** können nur noch bis zum 6. December angenommen werden.

Beste Aufnahmezeit für die Wintermonate bei jedem Wetter Morgens von 10 bis Nachmittags 2 Uhr.
Visit-Kartenbilder in feinsten Ausführung von 4 Mark per 1/2 Duzend an.

Jean Baptist Feilner,

Oldenburg, Staustraße 7.

Prämiirt: Sidney, Paris, Neapel, Amsterdam, Dresden, Hannover, Utrecht, Leipzig.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres **Baukgebölbe** halte ich zur Aufbewahrung von **Werthsachen** bestens empfohlen.

Ich übernehme **verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete**, sowie offene **Depots**. Bei den mir offen übergebenen **Werthpapieren** besorge ich die **Abtrennung der Coupons**, resp. **Einziehung der fälligen Zinsen**, **Ueberwachung der Auslosungen**, **Kündigungen und Convocationen**, sowie die **Beobachtung aller etwaigen Veränderungen**, welche die **Sicherheit der Anlage** beeinträchtigen könnten, und mache sofort **Mittheilung** darüber, wenn nach meiner **Ansicht eine anderweitige Anlage** rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Praktisch für Jedermann!

Elegantes Festgeschenk!

F. SOENNECKEN'S

100. Aufl.

Rundschrift

100. Aufl.

mit Vorwort von Prof. F. Neuleaur zum Selbst-Unterricht in 4 Hefen nebst 1 Sort. Federn und Halter zusammen in einem eleganten Carton à 4,20 Mark, sowie alle Hefte einzeln zu 75 Pf. vorrätig bei **Bültmann & Griets** in Oldenburg i. Gr.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger** etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.